

# DIE PHASEN IM ÜBERBLICK

## PHASE VG – VORGESCHICHTLICHE BESIEDLUNG

Die umfangreiche vorgeschichtliche Besiedlung am Westufer der Lauchert wird nur ganz peripher von der Grabungsstelle erfasst. Bis ins Frühmittelalter hinein befand sich an der Stelle der späteren Kirche der Abhang zur Lauchert, der Chor lag möglicherweise schon im Bereich des Bachbetts. Nach Westen hin führte ein sanfter Aufstieg auf höheres Gelände, wo sich zwischen Bronze- und Spätlatènezeit Siedlungen befunden haben müssen. Das Gros des Fundanfalls datiert in die fortgeschrittene Urnenfelderzeit zwischen dem 11. und 9. Jahrhundert v. Chr., schwächere Peaks deuten auf den Übergang Hallstatt/Latènezeit im 6./5. Jahrhundert und auf die Spätlatènezeit des letzten vorchristlichen Jahrhunderts. Die Heterogenitäten im Fundaufkommen können dabei sowohl auf Schwankungen in der Siedlungsgröße einschließlich eventueller Hiatus zurückzuführen sein als auch auf wechselnde Entfernungen des Siedlungsrandes zum Fluss an dieser Stelle. Neben einer fundhaltigen Kulturschicht treten Siedlungsbefunde nur in sehr geringer Menge auf, weitergehende Einordnungen oder Rekonstruktionen sind nicht möglich.

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit sind unter St. Michael nicht belegt. Das Lauchertwestufer wird im 7. Jahrhundert n. Chr. wieder besiedelt, wobei sich auf dem Grabungsareal erneut keine konkreten Siedlungsbefunde fassen lassen. Die einschlägigen Funde stammen zum größten Teil aus umgelagerten Auffüllungen der Phasen A, B und I. Neben Siedlungsmüll ist durch Schlackenfunde umfangreiche Eisenverhüttung und -verarbeitung zu belegen. Zur Datierung (vgl. S. 27 ff.): Rauwandige Waren und vermutlich auch ältere gelbe Drehscheibenware sind spätestens seit dem 7. Jahrhundert vertreten. Die Nutzung der vorgeschichtlichen Oberfläche ist durch Keramik mindestens bis ins frühe 8. Jahrhundert zu belegen, reicht vermutlich aber bis ins frühe 10. Jahrhundert (s. u.). Aufgrund der historischen Zusammengehörigkeit wird die – ja nicht im Befund belegte – frühmittelalterliche Besiedlung des 7. bis 10. Jahrhunderts in den auswertenden Textteilen gemeinsam mit Phase A besprochen.

## PHASE A – VOM HERRENHOF ZUR NIEDERUNGSBURG

### Verlagertes Fundmaterial: Besiedlung des Frühmittelalters

Das frühmittelalterliche Fundmaterial findet sich in primärer Umlagerung in den umfangreichen Aufschüttungen vermutlich des frühen 10. Jahrhunderts (s. u.). Somit müssen diese Schichten als einzige Erkenntnisquelle für die nicht im Befund belegte Merowinger- und Karolingerzeit erhalten. Klar und reichlich durch Keramik zu belegen ist das 7./8. Jahrhundert (vgl. S. 30). Die oben erwähnte Eisenproduktion und -verarbeitung dürfte aufgrund von Korrelationen zur Keramik sowie eines aus mutmaßlich zugehöriger Holzkohle gewonnenen <sup>14</sup>C-Datums (vgl. S. 93) bereits um diese Zeit begonnen haben, der größere Teil der Schlacken gehört wahrscheinlich aber in die primär von älterer gelber Drehscheibenware (Typ Runder Berg, vgl. S. 29 f.) geprägte Zeit des 8. bis 10. Jahrhunderts. Sehr wahrscheinlich stehen die verlagerten Funde im Kontext eines im 7. Jahrhundert westlich bzw. südlich der heutigen Kirche angesiedelten Herrenhofs, der in diesem Bereich wohl auch die Kontrolle über den die Lauchert querenden Fernweg mit ausübte.

### Befund: die erste zweiteilige Flachmotte

Aufgrund der Langlebigkeit des Typs Runder Berg, des schlechten Kenntnisstandes zu möglichen frühen Formen nachgedrehter Keramik vor dem 11. Jahrhundert sowie der zahlreichen Probleme von Grabung und Dokumentation kann der Zeitraum der umfangreichen Geländearbeiten am Ende des Frühmittelalters (8.–10. Jahrhundert) nicht aus sich heraus präzisiert werden. Im Rahmen dieser Geländearbeiten wird das Grabungsgelände als Ganzes aufgeschüttet und in Form zweier Hügel gestaltet. Während sich der westliche Hügel nur relativ flach über die Umgebung erhob, dürfte der Osthügel, der in die Lauchertniederung hineingestellt wurde, zum Fluss hin über 2 m Höhendifferenz aufgewiesen haben. Vermutlich wurde auch der an dieser Stelle natürlich vorhandene Lauchertknick zu dieser Zeit aus-

gebaut, die Topografie insgesamt repräsentativ gestaltet. Der Westhügel der Flachmotte wies eine nicht näher zu bezeichnende Holzbebauung in Pfostenbauweise auf und war möglicherweise von einer Palisade umgeben. Über die Bebauung des Osthügels ist nichts auszusagen, da er zum größten Teil außerhalb der heutigen Kirche liegt. Aus topografischen Gründen wird man dort jedoch das herrschaftliche Haus vermuten. Es ist – insbesondere bei Annahme einer kontinuierlichen Entwicklung aus dem merowingerzeitlichen Herrenhof – wohl davon auszugehen, dass die Flachmotte lediglich (zentraler) Bestandteil einer größeren Niederungsburg war, die sich nach Süden und Westen weiter fortsetzte.

Die Datierung der ersten Flachmottenphase ins frühe 10. Jahrhundert resultiert aus dem gut gesicherten Beginn der ersten Kirche wohl in den 980er-Jahren (vgl. S. 129) und einer kurzen Chronologie für die Flachmottenphasen A und B.

## PHASE B – AUSBAU DER ZWEIFELIGEN FLACHMOTTE

Vermutlich im mittleren 10. Jahrhundert (s. o.) werden West- und Osthügel der zweiteiligen Flachmotte ausgebaut, damit verbunden ist ein allmählicher Übergang zur Steinbebauung. Auf dem Westhügel wird in Nachfolge des Pfostenbaus ein Fachwerkbau auf vermörtelten Steinfundamenten errichtet, daneben ist eine weitere leichte Aufhöhung und Verbreiterung des Plateaus zu beobachten. Der Fachwerkbau stellt wegen Orts- und Ausrichtungsgleichheit zur ersten steinernen Kirche vermutlich bereits einen Sakralbau, eine kleine Kapelle dar, allerdings sind weder Nutzungsschichten noch zugehörige Bestattungen belegbar. Beim Osthügel ist eine komplette Neueinmottung zu verzeichnen, gefolgt von der Abstützung des eng gewordenen „Grabens“ zum Westhügel mit einer Trockenmauer sowie deren Hinterfüllung. Ob die beiden Ausbauten zusammengehören oder auf zwei Phasen aufzuteilen sind, ist aufgrund des fehlenden Bezugs zu relevanten Baubefunden nicht klar zu sagen. Zu vermuten ist jedoch, dass auch auf dem herrschaftlichen Osthügel spätestens in Phase B der Steinbau Einzug hält.

Tabelle 1 Phasengliederung der Kirchenzeit.

Phase	Unterphase	Chronophase
I	I Kalk	I Bau
	I Bau	I Bau
	I ib	I ib
	I Annex	I Annex
	I ib 2	I Annex
II	II Bau	II Bau
	II ib	II Bau
	II Brand	III Bau
III	III Glocke	III Bau
	III Bau	III Bau
	III sb	III Bau
	III Renovierung	III Renovierung
	III agr 1	III agr 1
IIIb	IIIb Bau	IIIb Bau
	IIIb Aufgabe	IIIb Aufgabe
IV	IV ps 1	IV ps 1
	IV Bau	IV Bau
	IV Unterfangung	IV Unterfangung
	IV Renovierung	IV Renovierung
M	M	M

## PHASE I – SAALKIRCHE MIT SÜDLICHEM ANNEX

Mit dem auf dem Westhügel errichteten ersten steinernen Kirchenbau wird die Stratigraphie komplexer, weswegen ich aus heuristischen Gründen mehrere Systeme von Phasen und Subphasen nebeneinander verwende, wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird. Während die „Unterphasen“ einheitliche Arbeits-, Bau- oder Nutzungseinheiten darstellen, fassen die chronologischen Subphasen bzw. kurz „Chronophasen“ z. T. mehrere zeitgleiche oder zeitähnliche Unterphasen zusammen:<sup>19</sup>

### Chronophase I Bau

Die Chronophase I Bau besteht aus den Schichten zum Bauvorgang im engeren Sinne (Unterphase I Bau) sowie aus den Schichten zum bauzeitlichen Kalkofenbetrieb in der Senke

19 Die zuletzt gewählte Einteilung ist in zwei Fällen nicht optimal: Eigentlich sollten die der Störung I gr 3 zuzuordnenden Fundkomplexe nicht Chronophase I ib, sondern II Bau zugeordnet werden (entsprechend dem Vorgehen bei I ib 2). Außerdem hätten die II ib 2 und der zugehörigen Aufschüttung des Vorchors zugeordneten Fundkomplexe besser als eigene Unter- bzw. Chronophase (II Vorchor) abgetrennt werden sollen. In Anbe-

tracht des Umstands, dass die alten Daten zum entsprechenden Zeitpunkt aber bereits Grundlage zahlreicher quantitativer Untersuchungen gewesen waren, habe ich mich gegen neuerliche Änderungen entschieden, dabei aber peinlich darauf geachtet, dass sämtliche inhaltlichen Aussagen, die einschlägigen Fundnummern betreffend, nochmals überprüft und ggf. angepasst wurden.

zwischen West- und Osthügel. Für heuristische Zwecke werden diese Schichten zuweilen als eigenständige Unterphase I Kalk betrachtet, chronologisch ergibt dies aber keinen Sinn.

Der Bau der ersten Kirche, einer Saalkirche mit Chorschranke, fällt archäologisch in eine Zeit, als Vor- und Frühformen der Albware gerade in Gebrauch kommen (vgl. S. 32), zugleich aber bei den wohl bauzeitlich zerbrochenen Töpfen bzw. Kannen vom Typ Runder Berg (vgl. S. 29) noch keine Übergangserscheinungen in Richtung Typ Jagstfeld zu beobachten sind. Dies gilt im Übrigen für die ganze Phase I, während der die Albware zunehmend an Bedeutung gewinnt. Aus der Zusammenschau der naturwissenschaftlichen und stratigrafischen Befunde zu den Bestattungen kann der Bau der ersten Kirche mit einiger Wahrscheinlichkeit um 980 datiert werden (vgl. S. 129).

### Chronophase I Annex

Die Chronophase I Annex besteht aus den Schichten zum Bauvorgang (Unterphase I Annex) sowie aus der Verfüllung des Grabs I ib 2 (Unterphase I ib 2), welches den unmittelbaren Anlass für die Errichtung des in Fachwerk über Steinfundamenten erbauten Annexes darstellt und daher archäologisch quasi zeitgleich mit der Erbauung gesetzt werden kann.

Weil die mit dem Bau des Südannexes verbundene Planierung über Bestattung I ib 2 beim Einsturz des Sarges mit einbrach, wird man den Bau in direktem zeitlichen Zusammenhang mit der genannten Bestattung ansetzen, welche sehr genau in die Jahre um 1000 datiert werden kann (vgl. S. 129). Die wenigen dem Bauvorgang zugehörigen Funde gehören der älteren gelben Drehscheibenware (Typ Runder Berg, wo bestimmbar) und der frühen Albware an. Damit verbunden ist denn auch eine Frühdatierung der Albware, deren zeitliche Erstreckung auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts bislang noch nicht klar herausgearbeitet werden konnte, und zugleich eine Anpassung von deren Laufzeit an diejenige des Typs Jagstfeld, dessen Laufzeitbeginn in Ulm im Gegensatz zum traditionellen Ansatz „ab 1050“ dendrochronologisch auf „vor 993“ datiert werden konnte.<sup>20</sup>

### Unterphase I ib

Unterphase I ib umfasst sämtliche Innenbestattungen zur ersten Kirche sowie zum Annexbau – mit Ausnahme von I ib 2, das wegen des zeitlichen Zusammenhangs zum Bau des

Südannexes gesondert betrachtet wird (s. o.). Auch das Fundmaterial aus I gr 3, einer wohl während Chronophase II Bau angelegten Bergungsgrube, wird I ib zugeordnet, weil in ihr primär die alten Grabverfüllungen von I ib 1 und 3 aufgearbeitet sind (vgl. Anm. 19).

Bei den nördlichen Innenbestattungen I ib 1 und 3 (einschließlich I gr 3) überwiegt die Albware zum ersten Mal zahlenmäßig gegenüber der älteren gelben Drehscheibenware, welche hier keinem Typ zugeordnet werden kann. Diese Situation ist vermutlich auf die versuchte Bergung der nördlichen Bestattungen im Umfeld des Baus der zweiten Kirche um 1025 zu beziehen (I gr 3) – Entsprechendes lässt sich nämlich auch für die einschlägigen Bauschichten zu Bau II konstatieren. Bei den Bestattungen im Südannex (um 1000, um 1020, vgl. S. 130) dominiert jeweils noch die ältere gelbe Drehscheibenware.

## PHASE II – ZWEISCHIFFIGE BASILIKA MIT RECHTECKCHOR UND SEITENTURM

### Chronophase II Bau

Chronophase II Bau besteht aus den Schichten zum Bauvorgang im engeren Sinne (Unterphase II Bau – beginnend bereits bei den Schichten zur Niederlegung des Südannexes der ersten Kirche) sowie aus den Schichten zur Erhöhung des Vorchors und den beiden Innenbestattungen II ib 1 und 2. Für heuristische Zwecke werden diese Schichten zuweilen als eigenständige Unterphase II ib betrachtet (vgl. Anm. 19).

Die zweite aus Stein errichtete Kirche ist gegenüber der ersten wesentlich vergrößert und überschreitet den alten „Graben“ zwischen West- und Osthügel der Flachmotte. Sie stellt eine zweischiffige Anlage mit Seitenturm und Rechteckchor dar und war vermutlich basilikal konzipiert. Möglicherweise existierte zeitweise sogar ein zweites nördliches Seitenschiff, welches der Nordhälfte des ersten Kirchenbaus entsprochen hätte. Im Fundaufkommen ist neben, soweit bestimmbar, ausschließlich früher Albware der Typ Jagstfeld der älteren gelben Drehscheibenware in entwickelter Form belegt. Die daraus resultierende Datierung ins 11. Jahrhundert kann mithilfe der Zusammenschau der naturwissenschaftlichen und stratigrafischen Befunde zu den Bestattungen auf die Jahre um 1025 spezifiziert werden (vgl. S. 129).

<sup>20</sup> Bizer, Oberflächenfunde 36; Gross, Transitionen 142–147; Schreg, Keramik 208; Gross, Keramik 48. Wegen der engen Anlehnung der Datierungen Bizers an Funde von Höhenburgen bzw. schriftquel-

lenhistorische Belege in deren Zusammenhang ist es leicht erklärbar, dass sich die Albware der erste Hälfte des 11. Jahrhunderts in seinen Untersuchungen noch nicht recht herauskristallisieren ließ.

## PHASE III – RÜCKGebaUTE SAALKIRCHE

### Chronophase III Bau

Nach dem Brand des zweiten Kirchenbaus und der Entfernung des alten Steinfußbodens wurde im südlichen Teil des Hauptschiffs eine Glockengießwerkstatt eingerichtet. Die zugehörigen Befunde wurden der Unterphase III Glocke zugeordnet. Die sonstigen Baubefunde gehören zur Unterphase III Bau, gesondert erfasst wurden die Befunde aus den bauzeitlich eingebrachten Sekundärbestattungen als Unterphase III sb. Zusammen mit der Brand- und Abbruchunterphase II Brand bilden die genannten Unterphasen die Chronophase III Bau. Diese wird keramisch fast völlig von der älteren Albware dominiert, wobei der Übergang von eher rundlich zu keilartig spitz ausgezogenen Randformen sich gerade zu vollziehen scheint, womit eine grobe Datierung in die (entwickelte) zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verbinden sein dürfte (vgl. S. 33). Im Auswertungsteil wird der Phasenwechsel in den Zusammenhang mit dem Aussterben der Gammertinger Grafen gestellt und so eine historische Spezifizierung dieser Datierung auf die Jahre um 1165/70 vertreten (vgl. S. 166).

Der dritte Kirchenbau ist kein Neubau im engeren Sinne, sondern repräsentiert im Wesentlichen das beim Brand gerettete Hauptschiff des Vorgängerbaus. Der Chorbogen und die offenen Arkaden zum südlichen Seitenschiff wurden zugemauert und die betreffenden Bauteile aufgegeben. Vermutlich blieb der Turm erhalten, der Durchgang blieb offen und bildete nun den Zugang zur Kirche. Der „Neubau“ muss generell als provisorisch eingestuft werden, die Ausbesserungsarbeiten genügen selbst handwerklichen Mindestanforderungen nicht. Aus historischen Gründen sollte dem Provisorium jedoch ein langes Leben beschieden sein.

### Unterphase III Renovierung

Die Kirche erlebte erst im späten 13. bis frühen 14. Jahrhundert (keramische Datierung, vgl. S. 33) eine weitere Bauphase, die jedoch fast ausschließlich durch verlagertes Fundmaterial zu belegen ist (vgl. S. 34 f.). Lediglich mit der – allerdings nicht aus sich heraus datierbaren – Erneuerung des Aufgehenden der Westwand III fm 6 dürfte ein bauliches Relikt dieser Phase gegeben sein. Die Renovierungsphase ist wegen der naheliegenden Korrelation mit der dendrochronologisch bestimmten, im heutigen Dachstuhl in Viertverwendung (!) verbauten

Bauphase von 1330 wohl jahrgenau zu bestimmen (vgl. S. 166 ff.).

### Sonderphase IV ps 1

Um die Wende des 15./16. Jahrhunderts folgen dann mit Unterphase III agr 1 und Sonderphase IV ps 1 weitere Umgestaltungen des Baus, bei denen die Außengestalt der Kirche weiter erhalten bleibt – ergänzt durch den ungefähr gleichzeitigen Anbau des Wohnturms IIIb an der Stelle des heutigen Chors (vgl. S. 36).

Die stratigrafisch dem Bau der vierten Kirche zuzurechnende Planierschicht IV ps 1, welche den Fußbodenausbruch III agr 2 verfüllt,<sup>21</sup> ist wegen ihrer räumlichen Ausdehnung sowie ihres Fundbestands in erster Linie aussagekräftig bezüglich einer Umbauphase der dritten Kirche, welche anderweitig nicht belegbar ist. IV ps 1 zeichnet einen auf die östliche Hälfte des Kirchenschiffs begrenzten, durch III agr 2 ausgebrochenen Fußboden nach, der wegen seiner linearen Westgrenze wohl Bezug auf eine ehemals an dieser Stelle eingestellte Wand nimmt. Die fundreiche Planierschicht enthält keine Funde aus der Bauzeit der vierten Kirche, das ins spätere 15. Jahrhundert gehörige Fundmaterial datiert offenkundig die Einbringung des Fußbodens, nicht dessen Ausbruch. Aus hier nicht in Kürze auszuführenden Gründen (vgl. S. 180 ff.) erscheint eine historische Parallelisierung mit der Einrichtung der Frühmesse und der damit verbundenen Öffnung der Kirche für die Bürgerschaft im Jahr 1482 möglich bzw. fast zwingend.

### Unterphase III agr 1

III agr 1 ist eine längsovale Ausbruchgrube im Westteil der Kirche, der nach Ausweis von IV ps 1 spätestens seit dem späteren 15. Jahrhundert wohl nicht mehr sakral genutzt wurde, vielleicht schon deutlich länger. Stratigrafisch kann III agr 1 wie III agr 2 (vgl. Sonderphase IV ps 1) zum Bau der vierten Kirche gehören. Im Fundmaterial fehlen allerdings auch hier Belege dieser Zeitstellung. Ein Zusammenhang mit der um 1482 manifest werdenden Kirchenteilung ist sehr plausibel, wegen bestehender typologischer Unterschiede bei den reduzierend gebrannten Schüsseln mit Innenglättung (vgl. S. 36) ist aber auch eine etwas spätere Datierung denkbar.

Vermutlich wurde auch im Fall von III agr 1 eine Ausbruchgrube mit Losematerial verfüllt, das nach dem Ausbruch des letzten Fußbodens in reicher Menge zur Verfügung stand. In diesem Fall bezöge sich die Datierung ins späte 15. Jahrhundert auf den zuletzt eingebrach-

<sup>21</sup> In Frommer, Niederungsburg wird IV ps 1 aus Gründen der Vereinfachung durchgängig als

„III agr 2“ bezeichnet – im Sinne von deren Verfüllung.

ten Fußboden zur Zeit der profanen Nutzung des Westteils der Kirche. Die Ausbruchgrube selbst könnte aufgrund von Lage, Form und Tiefe das Fundament eines Kachelofens oder offenen Kamins repräsentieren.

## PHASE IIIB – STADTZEITLICHE VERÄNDERUNGEN AUSSERHALB DER KIRCHE

### Unterphase IIIB Bau

Erst an der Schwelle zur Neuzeit wurde der längst baumbestandene Schutthaufen des Chors der zweiten Kirche abgeräumt und einplaniert und – wohl im Wesentlichen aus „Recyclingmaterial“ – ein unterkellertes Wohnturm an die kleine Kirche angebaut. Der Turm war dreiseitig stark fundamentiert und massiv ausgeführt, schloss gegen die Kirche aber nur mit einer schmalen Fachwerkwand an. Die mit dem Bau des Wohnturms verbundene Geschirrkemik datiert grob in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (vgl. S. 36), was wegen der geringen Fundmengen aber mit Vorsicht betrachtet werden muss. Eine präzisere Datierung erlauben die bei der Niederlegung des Wohnturms Mitte des 16. Jahrhunderts in den Boden eingebrachten Bodenfliesen der Zeit um 1500 – vorausgesetzt, mit ihnen ist die Erstaussattung des Wohnturms greifbar. Dies kann historisch begründet werden, ebenso wie die Zuordnung zum Ausbau des Gammertinger Schlosses durch Hans Caspar von Bubenhofen (vgl. S. 184 f.). Die beste Datierung lautet „kurz nach 1499“.

### Unterphase IIIB Aufgabe

Durch das zahlreiche Auftreten der ungeriefen Henkeltöpfe mit glasiertem Innenrand lässt sich die Aufgabe des Wohnturms frühestens auf das mittlere 16. Jahrhunderts datieren (vgl. S. 40 f.). Dach und Inneneinbauten des Wohnturms wurden dabei planmäßig niedergelegt, vieles davon hat sich in der Verfüllung des Turmkegels erhalten. *Terminus post quem* für die Aufgabe ist die in die 1540er-Jahre gehörige letzte Ausbesserung des Renaissancekachelofens (vgl. S. 52 f.), zur Erbauung der vierten Kirche in den 1580er-Jahren gibt es wegen der neuerlichen Durchwurzelung der Schichten im nun offensichtlich nicht mehr überdachten Wohnturm einen deutlichen zeitlichen Abstand. Aus historischen Gründen wird man die Aufgabe des Turms in Verbindung mit der Vertreibung der württembergischen Administration im Jahre 1547 bringen, ein im Jahr 1550 erbautes Haus direkt vor dem Turm dürfte sich bereits

auf dessen geplanten (aber nicht vollzogenen) Abriss beziehen (vgl. S. 196 f.). Die Schichten zur Aufgabe des Turms lassen sich daher vermutlich sehr exakt auf den Zeitraum zwischen 1547 und 1550 eingrenzen.

## PHASE IV – SAALKIRCHE MIT EINGESTELTEM CHORBOKEN

### Unterphase IV Bau

Der Abschluss des durch Dorothea von Rechberg geförderten Baus der bis heute bestehenden vierten Kirche,<sup>22</sup> einer Saalkirche mit abgetrenntem Chorraum, welche Nord- und Westwand der Vorgängerkirche sowie Ost- und Südwand des Wohnturms integrierte, lässt sich jahrgenau auf 1589 datieren. Sowohl eine 1981 entdeckte Bauinschrift als auch dendrochronologische Untersuchungen im Dachwerk weisen auf dieses Jahr. Der eingestellte Chorbogen wurde hälftig auf tragfähige Fundamente des zweiten/dritten Kirchenbaus gestellt, hälftig auf nicht tragfähige Fundamente der in Fachwerk ausgeführten Westwand des alten Wohnturms.

### Unterphase IV Unterfangung

Diese Situation führte vermutlich schon kurze Zeit später zu massiven statischen Problemen rund um den Chorbogen, welche schließlich durch eine großflächige Unterfangung der Chorbogenfundamente auf der Chorseite gelöst wurden. In der Keramik ist kein Unterschied zur Unterphase IV Bau zu erkennen, was sowohl auf große zeitliche Nähe als auch auf fehlenden Neueintrag von Fundmaterial zurückzuführen sein könnte. Wegen der Schwere des Baufehlers dürfte die Renovierung allerdings nach wenigen Jahren erforderlich geworden sein, weswegen die Phase grob in die Jahre um 1600 gesetzt werden soll.

### Unterphase IV Renovierung

In Unterphase IV Renovierung werden die Befunde zusammengefasst, die jünger sind als der älteste Fliesenfußboden des Renaissancebaus, jedoch noch keine industriell erzeugten Materialien wie Beton erhalten. Dazu gehören Ausbesserungen des Fußbodens über abgesunkenen, niedergetretenen oder anderweitig eingedrückten Bereichen, dazu gehören Erneuerungen an Altar und Chorstufe, schließlich aber auch die komplette Erneuerung des Aufgehenden der Kirchennordwand. Die zuletzt genannte Maßnahme, in deren Zusammenhang die Kirche komplett neu befenstert wurde, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit

22 Zur Sonderphase IV ps 1 vgl. oben S. 24.

Teil einer umfassenden barocken Renovierung des 17. Jahrhunderts, bei der auch das Dach über dem leicht veränderten Grundriss neu aufgeschlagen wurde.<sup>23</sup> Möglicherweise erfolgte sie im Vorfeld der Anschaffung des durch den Biberacher Meister Kuzberger 1674 geschnitzten Hochaltars. Mit der dendrochronologisch belegten Renovierung von 1724 (d), bei welcher der alte Dachstuhl abgenommen und leicht verändert wieder aufgebaut sowie der Dachreiter in heutiger Form aufgesetzt wurde, dürften die im Boden feststellbaren Befunde dagegen nichts zu tun haben. In der letzten archäologisch fassbaren

Renovierung der zweiten Hälfte des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Chorfußboden mit Zementfliesen erneuert.

### **PHASE M – MODERNE VERÄNDERUNGEN**

Phase M ist eine mehr oder weniger künstliche Zusammenfassung der jüngsten Eingriffe in den Fußboden, bei denen meist bereits Beton eingesetzt wurde und den zum größeren Teil ebenfalls ins 20. Jahrhundert gehörenden Schichten, die in Zusammenhang mit dem Abriss der Stadtmauer nördlich der Kirche stehen.

---

<sup>23</sup> Hier und zum Folgenden vgl. S. 209 f. und Beitrag Marstaller, S. 327 ff.